

Juliusz Mendelson

# Farys\* oder Der Ritt durch die Wüste

(1834)

*Übersetzung aus dem Polnischen von Adam Mickiewicz'*

**Farys**

(1829)

Wie der tändelnde Kahn, welcher vom Ufer sprang,  
Auf der blauen Krystallfluth streift,  
Und die Woge umarmt wollüst'gen Ruderschlags;  
Schwebend über der Fluth regt er den Schwanenhals:  
5 So stürzt muthig vom Felsen der  
Beduine sein Roß, hin auf der Wüste Sand,  
In die staubige Fluth rauschet die Hufe dumpf,  
Wie im Wasser der glühende  
Stahl. Im trockenen Meer schwimmt mein Roß schon, den  
10 Staub durchspaltend mit Delphins-Brust.

Und schneller und schneller  
Verkehrt es den Kiesel;  
Und höher und höher  
Fliegt's über den Staub hin.

15 Schreckend schwarz ist mein Roß gleich der Gewitterwolck'.  
Schimmernd die Stirn wie Morgenstern.

---

\* [Anm. im Original:] Farys hat im Arabischen dieselbe Bedeutung, was im Mittelalter Chevalier, Ritter.

Winde treiben ihr Spiel mit der Gefieder Mäh'n',  
Blitze sprühet der Füße Flug.

20                    Weißfüßiger fliege!  
                      Weg Berge und Wälder!  
                      Du wartest vergebens  
                      Mir grünende Palme,  
                      Mit Schatten und Früchten.  
                      Dein'n Busen verschmäh' ich.  
25                    Sie schämt und verberget  
                      Sich in der Oase;

                      Und sie höhnet dem Stolz, lispelnd im Blättergrün.  
                      Steine, Wächter der Wüste dort,  
                      Schau'n den Araber an zornigen Blickes, der  
30                    Letzten Schläge des Hufes noch  
                      Spottend, rauschen sie mir schreckliche Drohung nach:

                      Wahnsinn'ger! wohin denn!  
                      Dort wird vor der Sonne,  
                      Nicht grünendes Palmhaar,  
35                    Kein Zelt wird dich schützen,  
                      Mit schwellendem Busen.  
                      Ein Zelt nur der Himmel  
                      Umspannet die Oede.  
                      Dort nachten nur Felsen,  
40                    Nur Sterne dort hausen.

                      Vergebens ihr drohet!  
                      Ich sporne und renne.  
                      Schon bleiben sie ferne,  
                      Die prahlenden Steine,  
45                    Und bergen voll Scham sich

Gedehnter Reihe,  
Wohl hinter einander.

Ihre Drohung sodann hörte ein Geier, und  
Wähnt zu fangen den Araber.

50 Schwingt die Fittige schon mich zu verfolgen und  
Umkreist dreimal die Schläfe mir.

Kreischt: Leichendunst spür' ich,\*  
Du närrischer Reiter,  
Wer sucht in den Steppen  
55 Den Weg und 'ne Weide.  
Roß, Reiter vergebens!  
Ihr kehret nicht wieder.  
Es irrt auf den Wegen  
Der Wind und verschlinget  
60 Die eigenen Spuren.  
Für Roß ist die Wies' nicht;  
Sie nähret nur Schlangen.  
Hier nachten nur Leichen,  
Hier hausen nur Geier.

65 Kreischend spottet er mein, zeigt die Kralle mir.  
Dreimal starr'n wir uns Aug' in Aug'.  
Wer erschrack und entflog hoch in die Lüfte? — der  
Gei'r — ich spannte den Bogen zu  
Strafen [!], suchte ihn auf hinter mir gier'gen Blicks,

---

\* [Anm. im Original:] Im Osten glaubt man allgemein, daß die Geier den Tod von Ferne wittern, und demjenigen, welcher sterben soll, nachfliegen. In der That kaum hat ein Reisender die Seele aufgegeben, so kommen mehre Geier herbeigestürzt, obgleich man vorher keinen einzigen in der Umgegend bemerkte.

70        Nur ein Fleckchen, seh ich ihn noch,  
          Gleich dem Sperling an Größ', Schmetterling', einer Mück',  
          Und zerfloß dann im Aetherblau.

          Weißfüßiger renne!  
          Weg Felsen und Geier!

75        Und ein Wölkchen riß sich unter der Sonne los,  
          Eilt mit weißem Gefieder mir  
          Nach am blauen Gewölb', wollt' überflügeln mich,  
          Rasch hinfliegend am Himmelszelt;

          Gleich mir auf der Stepp' seyn.  
80        Hing über dem Scheitel  
          Und brauste solch' Drohung:  
          Wahnsinn'ger wohin denn?  
          Durst schmilzt die Brust dort;  
          Die Schläfe, die staub'ge  
85        Beträufelt kein Regen,  
          Kein Bächlein im Felde  
          Tönt silberne Worte.  
          Es trinket den Thau schon  
          Im Fallen der Wind auf.

90        Umsonst drohst du, ich renn' doppelnd den Spornstreich, das  
          Wölkchen taumelt am Himmel müd'.

          Und tiefer und tiefer  
          Beugt's sinkend das Köpfchen  
          Und lehnt's an die Felswand.

95        Voll Verachtung alsdann wandte den Blick ich um,  
          Schon war's hinter mir himmelweit;  
          Und auf seinem Antlitz las ich des Herzens Sinn.

Und schamroth vor Bosheit  
Wusch's neidisch mit Gall' sich,

100 Dann verbarg es sich leichenschwarz.

Weißfüßiger renne!  
Weg Geier und Wolken!  
Im Sonnenkreis' dreh' ich  
Die Augen um mich her.  
105 Auf Erd' und am Himmel,  
Kein Buhler mehr ringsum.  
Es hört die Natur hier,  
Gefesselt von Schlummer,  
Nie menschliche Tritte.  
110 Hier ruh'n Elemente  
Wie Thiere, die niemals  
Gescheucht, nicht entflieh'n beim  
Erstmaligen Anblick  
Des Menschen.

115 Gott! ich bin nicht der erst', mitten im sand'gen Holm  
Strahlt umschanzet 'ne Heeresschaar.  
Irren, oder der Beut' lau'rn sie im Hinterhalt.  
Weiß sind die Reiter und fürchterlich  
Weiß die Pferde! — Sie steh'n! — — schweigen — ach,  
Leichen sind's.

120 'Ne alte Karavanne  
Vom Winde entsandet.

Auf Kameelen-Skelett' sitzt die Reiterschaar.

Durch Höhlen, sonst Augen,  
Und Kinn ganz fleischlos,

125                   Entsprudelt ein Sandstrom;  
                      Brummt feindliche Klagen:  
                      Besess'ner Beduine!  
                      Wohin? — Dort Orkane! —  
                      Weißfüßiger renne!  
130                   Weg Leichen, Orkane!

                      Samum, Afrika's Sturm, Windegebieter gieng  
                      Einsam her auf des Abgrunds Sand',  
                      Ferne schauet er mich, bleibt und staunet und  
                      Wirbelnd sauste er so für sich:  
135                   Ha, dort welcher der Wind' jüngerer Bruder mir,  
                      Niedern Flugs und gemeinen Blicks,  
                      Zu betreten es wagt frevelnd mein Land und Erd.  
                      Brüllt' und zog mir entgegen, sah  
                      Einen Sterblichen mich furchtlos und mutherfüllt.

140                   Und wüthend zertrat er  
                      Die Erde und rührte  
                      Arabien ganz auf.

                      Wie den Vogel ein Greif faßt er mit Krallen mich.

                      Brennt feurigen Hauches,  
145                   Mit Flügeln aus Staube  
                      Schlägt er mich zum Himmel  
                      Und wieder zur Erde.  
                      Wirft auf mich die Sandlast.  
                      Auf raff' ich mich, kämpfe,  
150                   Und trenn' ihm die Glieder,  
                      Zerstückle den Sandleib,  
                      Zerreiße ihn muthvoll.

Fliegen wollt' er als Säul' himmelan vom Arm mir;  
Halb nur rafft' er sich auf, stürzt zur  
155 Erde, gießend ein Strom Sand aus der Höhe und  
Streckt, ein Wall sich mir todt zum Fuß.

Ich athme, ich blicke  
Stolz gegen die Sterne.  
Sie blicken mich alle  
160 Mit goldenen Augen;  
Hier Niemand, denn ich war.

O wie lieblich ist hier athmen mit voller Brust!

Ich athme, ich trinke,  
In mächtigen Zügen,  
165 Arabiens Luft aus.

Welche Wonne dem trunk'nen Blick!

Es spannet das Aug' sich,  
So weit und so breit,  
Umfasst der Welt mehr  
170 Als reicht der Gesichtskreis.

Auszubreiten die Arm' hier, o wie lieblich ist's!  
Ich umarme das All voll Lust.  
Osten halt' ich umspannt, schließe den Westen ein,  
Flieg' in's bläuliche Luftmeer auf,  
175 Immer höher bis zum Gipfel der Himmel! So  
Wie den Stachel die Bien' tauchend, ihr Herz vergräbt,  
Taucht die Seel' sich in Himmelsgluth!

## Textnachweise:

- A *Der Polnische Parnass oder eine Auswahl der schönsten Gedichte aus den vorzüglichsten polnischen Dichtern in's Deutsche übersetzt und herausgegeben von Juliusz Mendelson, 1. Lieferung: Kurze Gedichte von Adam Mickiewicz, Heidelberg 1834.*
- B *Der Polnische Parnass oder eine Auswahl der schönsten Gedichte aus den vorzüglichsten polnischen Dichtern in's Deutsche übersetzt und herausgegeben von Juliusz Mendelson, 1. Lieferung: Kurze Gedichte von Adam Mickiewicz, Leipzig 1835, S. 3–12.*